

ROMANA

CORA
Verlag

4/22

GOLD

Im Wüstenreich der Liebe

CLASSICS

3
Romane

*Sabrina Philips, Natasha Oakley, Rebecca
Winters*

ROMANA GOLD BAND 70

IMPRESSUM

ROMANA GOLD erscheint in der Verlagsgruppe HarperCollins Deutschland GmbH, Hamburg

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Christina Seeger
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Neuaufgabe in der Reihe ROMANA GOLD, Band 70 08/2022

© 2009 by Sabrina Philips
Originaltitel: „The Desert King’s Bejewelled Bride“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Dorothea Ghasemi
Deutsche Erstausgabe 2010 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 1843

© 2008 by Natasha Oakley
Originaltitel: „Cinderella and the Sheikh“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Iris Pompesius
Deutsche Erstausgabe 2009 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 1806

© 2011 by Rebecca Winters
Originaltitel: „Her Desert Prince“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Sabine Robin
Deutsche Erstausgabe 2012 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 1925

Abbildungen: merc67 / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 08/2022 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783751510899

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

Sabrina Philips

Saphire für die Braut des Scheichs

1. KAPITEL

„Beug dich etwas weiter vor ... ja, genau so!“

Kaliq presste die Lippen zusammen und widerstand dem Drang, den Mann mit der beginnenden Glatze hinter der Kamera k. o. zu schlagen. Dass er sich so beherrschen musste, wunderte ihn selbst, denn eigentlich hatte er mit diesem Anblick gerechnet.

Er stand unbeobachtet ein wenig abseits und folgte dem lüsternen Blick des Fotografen. Ja, er erkannte sie gleich wieder, und sofort flammte Verlangen in ihm auf. Sie war wirklich die Versuchung in Person.

Vor einem künstlichen Feuer lag sie in lasziver Pose ausgestreckt und machte einen Schmollmund. Das glitzernde goldene Teil, das sie trug und das in seiner Heimat Qwasir höchstens als Moskitonetz durchgegangen wäre, bedeckte nur notdürftig ihre vollen Brüste und endete weit oberhalb der Knie. Noch nie hatte er etwas gesehen, das seinen geheimsten Fantasien gleichzeitig so nahe kam und so fern war.

Während die heißen Studioscheinwerfer auf ihre gebräunte Haut und ihre rotbraunen Locken hinabbrannten, hätte er angesichts der Ironie der Situation beinahe laut gelacht. Was hatte sie noch gesagt? Dass sie die Freiheit brauchte, ihr Leben – anders als er – nicht im Rampenlicht zu verbringen. Was für eine Doppelmoral, dachte er, als er das Logo auf dem überdimensionalen Parfümflakon betrachtete. Dieser war eigentlich das wichtigste Requisit bei dem Fotoshooting, doch das ganze Interesse konzentrierte sich auf die junge Frau.

Auf seiner Reise zur Pariser Botschaft von Qwasir im vergangenen Monat hatte er zum ersten Mal einen flüchtigen Blick auf ein Werbeplakat mit dem verlockenden Bild einer Frau erhascht, die ihm so vertraut und fremd zugleich erschien. Dann waren jene so unschuldig wirkenden Augen und rosigen Lippen überall aufgetaucht, und die Nachforschungen seines engsten Beraters hatten seine Vermutungen bestätigt. Es handelte sich tatsächlich um Tamara Weston. Noch nie zuvor war er so wütend gewesen.

Allerdings hätte er sich das denken können. Schon vor sieben Jahren bei ihrem Besuch in seinem Land war sie für ihr Alter ungewöhnlich temperamentvoll und forsch gewesen. Die Unschuld, die sie ausstrahlte, hatte sie ebenso unwiderstehlich gemacht wie ihre Schönheit. Verächtlich verzog Kaliq den Mund. Was mochte sie veranlasst haben, *dies* hier gegen all das zu tauschen, was er ihr angeboten hatte? War die Vorstellung, ihren Körper nur einem Mann zu schenken, nicht aufregend genug gewesen? Oder hatte sie doch das Rampenlicht gesucht?

Egal, sagte er sich, während er sich lässig an den Türrahmen lehnte. Er konnte die Zeit nicht zurückdrehen, aber diesmal würde er Tamara keine Wahl lassen.

Während Henry eine weitere Anweisung gab und dabei anzüglich lächelte, ließ Tamara ihre Gedanken schweifen. Was würde er wohl für ein Gesicht machen, wenn sie sich noch weiter vorbeugte?

Ignoriere ihn einfach, sagte sie sich dann, denn sie wusste selbst nicht, warum sie sich sein Verhalten an diesem Tag so zu Herzen nahm. Jeder Job hatte seine Schattenseiten. In den letzten Jahren hatte sie mehr Aufträge angenommen, als sie zählen konnte, und da sie glücklicherweise nur selten mit ihm zusammenarbeitete, musste sie sich eingestehen,

dass das Modeln doch mehr schöne Seiten hatte, als sie sich je hätte träumen lassen. Allerdings wäre sie vorher auch nie auf die Idee gekommen, es zu ihrem Beruf zu machen. Obwohl sie einen Meter achtzig maß und den schlanken Körperbau und die ebenmäßigen Züge von ihrer Mutter geerbt hatte, hatte sie sich immer nur allenfalls für durchschnittlich gehalten. Und nachdem man die Scheidung ihrer Eltern in den Medien derart breit getreten hatte, hatte sie auch nie den Wunsch verspürt, einen Beruf zu ergreifen, mit dem man im Rampenlicht stand. Als ihre Kommilitonin Lisa sie allerdings bat, in ihrer ersten selbst entworfenen Kollektion zu posieren, sagte sie ihr zuliebe zu. Nachdem Lisa damit den großen Durchbruch geschafft hatte, kam dann der Kosmetikriese Jezebel auf sie zu und bot ihr an, das neue Gesicht für ihre Marke zu werden.

Zuerst zögerte Tamara, doch die Gage war so verlockend, dass sie es wenigstens ausprobieren wollte, denn so konnte sie mehr Zeit mit Mike verbringen. Zu ihrem Erstaunen fand sie schnell heraus, dass mehr zu der Tätigkeit gehörte, als für einige Stunden am Tag lasziv in die Kamera zu blicken. Die Gefühle herüberzubringen, die der beworbene Gegenstand vermittelte, war ein knallharter Job, der sie oft an ihre Grenzen brachte – eine Herausforderung nicht zuletzt deswegen, weil ihr keine Zeit blieb, darüber nachzudenken, wer sie wirklich war. Auch wenn die Pressevertreter ein lästiges Übel darstellten, genoss sie es, durch die Welt zu jetten und ständig neue Menschen kennenzulernen. Nach den vielen Gelegenheitsjobs schien sie nun tatsächlich im Begriff, ihren Platz im Leben zu finden, ein Gefühl, das sie schon seit Jahren nicht mehr verspürt hatte, nicht mehr seit ... sie vor langer Zeit an einem ganz anderen Ort gewesen war.

Und seit sie das neue Gesicht von Jezebel Fragrance verkörperte, wurde sie von allen großen Agenturen und in

der Presse als Topmodel gehandelt und konnte sich vor Aufträgen kaum retten. Erst am Vortag hatte Henrys Assistentin ihr mitgeteilt, dass sie in der kommenden Woche in den Mittleren Osten reisen würde.

Heute war sie jedoch ungewöhnlich nervös, seit sie das Studio betreten hatte. Plötzlich schien es ihr, als müsste sie nicht nur ihren Körper, sondern auch ihre Seele entblößen, und sie konnte dieses Gefühl nicht ergründen. Henry verhielt sich nicht anders als sonst, und auch ihr Kleid zeigte nicht mehr Haut als die vorherigen Modelle. Lag es womöglich an den zusätzlichen Kameras, die sein Assistent und er diesmal benutzten? Unbehaglich bewegte Tamara die Beine, während sie sich auf die vielen Leute und die Ausrüstung zu konzentrieren versuchte, die sie normalerweise ausblendete. Die zahlreichen Objektive brachten sie nicht aus der Fassung. Dennoch hatte sie das ungute Gefühl, dass sie beobachtet wurde, und ihr Instinkt riet ihr, die Flucht zu ergreifen, bevor es zu spät war.

Wahrscheinlich bin ich heute nur mit dem falschen Fuß aufgestanden, versuchte sie sich dann zu beruhigen, während sie Henrys Anweisung folgte und den Kopf nach links bewegte, damit ihr das dichte dunkle Haar über die Schulter fiel. In dem Moment nahm sie allerdings etwas oder vielmehr *jemanden* aus dem Augenwinkel wahr – eine große Gestalt, die etwas abseits und im Schatten stand.

Prompt setzte ihr Herz einen Schlag aus, um gleich umso wilder zu pochen. Sei nicht albern, deine Fantasie geht mit dir durch, ermahnte sie sich. Leider konnte sie sein Gesicht nicht ausmachen, ohne ihre Position zu verändern. Aber es konnte nicht sein. Er würde niemals *hier* auftauchen. Wahrscheinlich handelte es sich nur um einen neuen potenziellen Kunden von Henry, denn seit die Verkaufszahlen von Jezebel hochgeschneit waren, bekam

dieser laufend neue Anfragen. Trotzdem gelang es ihr nicht, das beunruhigende Gefühl zu verdrängen.

„Einfach super, dieser erwartungsvolle Gesichtsausdruck, Tamara. Bleib so!“

Tamara hörte jedoch nicht zu, denn sie hatte schon den Kopf gewandt. Und in dem Moment stockte ihr der Atem, als hätte ihr jemand einen Schlag versetzt.

Sie hätte dieses Profil überall wiedererkannt. Die schroffen aristokratischen Züge. Seine dunklen Haare, die stolze Haltung und seinen großen muskulösen Körper. Genau deswegen wusste sie, dass er es sein musste. Es gab viele hochgewachsene athletische Männer, aber niemand stand so da und strahlte ein solches Selbstvertrauen aus. Sobald Kalig Al-Zahir A'zam, Kronprinz von Qwasir, einen Raum betrat, veränderte sich die Atmosphäre, und alle Blicke richteten sich auf ihn.

Tamara schluckte und schloss ungläubig die Augen, während sie sich am liebsten unsichtbar gemacht hätte. Hitzewellen durchfluteten ihren Körper, und sie fühlte sich fast nackt unter seinem durchdringenden Blick.

Was, in aller Welt, machte er hier? War er womöglich finanziell an Jezebel Cosmetics beteiligt? Es war eine der erfolgreichsten neuen Marken auf dem Markt, aber seit wann musste ein sagenhaft reicher Scheich sich an irgendwelchen Firmen beteiligen, um über zusätzliche Einkunftsquellen zu verfügen? Schließlich erwarb Kalig nur zum Zeitvertreib edle Rennpferde, wie andere Leute sich im Kino Popcorn kauften. Ja, sie hätte darüber lachen können, wenn ihr Herz nicht so gerast und er sie nicht derart in seinen Bann geschlagen hätte.

Sicher war er nach all den Jahren nicht gekommen, um sie daran zu erinnern, was sie versäumte, denn er hatte deutlich gemacht, dass er sie niemals wiedersehen wollte. Also musste es eine logische Erklärung geben.

„Na gut, Tamara. Der Anblick deines Profils, wenn du fröstelst, beflügelt zwar die Fantasie, aber es passt nicht ganz zum Feuer. Lass uns für heute Schluss machen.“

Ausnahmsweise einmal war Tamara dankbar dafür, Henrys Stimme zu hören, und trotz ihrer Neugier überwog der Drang wegzulaufen. Wenn sie schnell war, konnte sie sich in den Ankleideraum flüchten und das Studio durch die Hintertür verlassen. Lieber wollte sie den Grund für seine Anwesenheit nie erfahren, als Kaliq gegenüberzutreten. Noch nie in ihrem Leben hatte sie etwas derart bereut wie jene gemeinsame Zeit mit ihm, und dass es sie all die Jahre verfolgt hatte, war schlimm genug für sie.

Doch er war schneller als sie und erwartete sie bereits im Ankleideraum.

„Kaliq!“

Sie wusste selbst nicht, warum es sie überraschte. Falls er mit ihr reden wollte, würde er sich durch nichts davon abbringen lassen. Lässig die Beine übereinandergeschlagen, saß er auf dem Stuhl in der Mitte des Raumes.

Tamara traute sich nicht, ihm in die Augen zu blicken. Nun, da sie ihm zum ersten Mal außerhalb seines Landes begegnete, wurde ihr erst richtig bewusst, wie exotisch er mit seinem dunklen Teint und dem dichten schwarzen, leicht welligen Haar wirkte. Nachdem sie ihn bisher nur in traditioneller arabischer Kleidung gesehen hatte, schien der perfekt sitzende, offenbar maßgeschneiderte Anzug seine ungezähmte Seite noch hervorzuheben.

Sie blieb an der Tür stehen und kämpfte mit den widersprüchlichen Gefühlen, die sie überwältigten. Einerseits empfand sie Hass, weil er der einzige Mann war, den sie je zu lieben geglaubt hatte, und er nun einfach hier auftauchte, als sie gerade anfang zu vergessen. Andererseits fühlte sie sich, als wäre sie gerade aus einem tiefen Schlaf erwacht und würde den Frühling begrüßen. Erst nach einer

Weile wurde ihr bewusst, dass sie gegen die Etikette von Qwasir verstoßen hatte, indem sie ihn mit seinem Vornamen angesprochen und sich nicht vor ihm verneigt hatte. Anders als sie störte es ihn aber offenbar, wie sein tadelnder Blick vermuten ließ.

„Ich hatte eigentlich keine Gäste erwartet“, erklärte sie, als die Spannung immer unerträglicher wurde, und blickte sich demonstrativ in dem Raum um, wo überall Kleidungsstücke und Make-up-Utensilien verstreut lagen.

„Tu nicht so, als wärst du deswegen so entsetzt.“ Er betrachtete den großen Blumenstrauß auf dem Ankleidetisch, den sie vor dem Fotoshooting schnell in eine Vase gestellt hatte. „Es kommt sicher öfter vor, dass du irgendwelche Bewunderer in deinem Ankleideraum antriffst, oder?“

Tamara spürte, wie sie errötete. Die Blumen stammten von Mike, doch sie hätte sich denken können, dass alle Models in Kaliqs Augen einen zweifelhaften Lebenswandel führten.

„Nein, ich ...“, begann sie, aber er fiel ihr ins Wort.

„Jetzt brauchst du nicht mehr die Unschuldige zu spielen, Tamara.“

„Hat dir eigentlich nie jemand beigebracht, dass man andere ausreden lassen soll?“

Verblüfft sah er sie an, als hätte ihn noch nie jemand zurechtgewiesen.

„Ich wollte sagen, dass die meisten Leute das Schild mit der Aufschrift *Privat* an der Tür respektieren.“

„Die Privatsphäre ist ein Luxus, den ich nicht kenne.“ Nun kniff er die Augen zusammen. „Berufsrisiko, wie mir mal gesagt wurde.“

Sie zuckte zusammen, als sie ihre Worte wiedererkannte, auch wenn sie sich insgeheim darüber freute, dass er sich noch daran erinnerte. Andererseits hatte er gerade

bewiesen, wie wenig er sich nach wie vor um die Bedürfnisse anderer scherte.

Unwillkürlich verspannte sie sich. „Und trotzdem hast du immer großen Wert auf Anstand gelegt, wenn ich mich richtig entsinne.“

„Und ich meine mich zu erinnern, wie du gesagt hast, du könntest nie ein Leben im Licht der Öffentlichkeit führen. Trotzdem bist du jetzt berühmt. Komisch, wie sich die Dinge ändern, nicht?“ Gespielt irritiert blickte er sie an. „Oder irre ich mich?“

Nein, er täuschte sich nie, und das wusste Tamara. Amüsiert lehnte Kalig sich zurück und wartete auf ihre Antwort.

Ich gehe ihr also noch immer unter die Haut, dachte er, denn sie war schon in dem Moment errötete, als sie hereingekommen war und ihn hier angetroffen hatte – und sogleich die Flucht hatte ergreifen wollen.

Aber sie würde ihm nicht entkommen, und wenn sie noch so unschuldig tat. Die Grenze, die er damals ganz bewusst nicht überschritten hatte, existierte nicht mehr. Und obwohl er wusste, dass Tamara bereits mit anderen Männern geschlafen hatte, ließ allein ihr Anblick ungezügelter Verlangen in ihm aufflammen.

„Sag mir, warum du hier bist, Kalig.“ Tamara knöpfte ihre weiche kastanienbraune Jacke bis oben zu, um Kalig zu verstehen zu geben, dass er gehen sollte. Falls er den Hinweis verstand, ließ er es sich allerdings nicht anmerken, denn er presste die Lippen zusammen.

Sicher hatte er die weite Reise nicht auf sich genommen, nur um sie an ihre Worte von damals zu erinnern. Ja, sie hatte ihm gesagt, dass sie niemals mit dem öffentlichen Interesse zurechtkommen würde, das er als Kronprinz genoss, doch sie hätte alles vorgeschoben, was ein Körnchen Wahrheit enthielt, damit er nicht merkte, wie tief

er sie verletzt hatte. Aber er hatte ihr ohnehin kaum zugehört. In dem Moment, als sie den Kopf schüttelte, hatte seine Miene nur noch Hass verraten.

„Geduld ist eine Tugend, Tamara. Selbst du wirst dich darin noch üben können, oder?“

Unbändiger Zorn stieg in ihr auf. „Es ist besser, Tugenden zu verlieren, als sich Charakterfehler anzueignen, Kaliq ... Königliche Hoheit.“ Wie zum Spott deutete sie eine Verbeugung an. „Damals hast du wenigstens so getan, als würdest du alle gleichermaßen respektieren, aber offenbar sind es nur die, die nach deiner Pfeife tanzen.“

Seine dunklen Augen funkelten. „Umso besser, dass du deinen Verstoß gegen die Regeln wiedergutmachen kannst.“

Tamara spürte, wie sich ihr ganzer Körper verspannte. Er war doch nicht etwa gekommen, um ...?

Kaliq schwieg mit dem Selbstbewusstsein eines Mannes, der es gewohnt war, dass andere an seinen Lippen hingen. „Ich bin hier, um dich zu engagieren“, verkündete er dann.

„Wie bitte?“

„Tu nicht so überrascht, Tamara. Das ist doch dein Job, oder? Du erscheinst, egal wo und wie du dafür bezahlt wirst.“

Zum ersten Mal seit Jahren war sie auf etwas stolz gewesen, und nun bewirkten seine Worte, dass sie sich dafür schämte.

„Damit wäre deine Frage, was ich hier mache, beantwortet“, fuhr er ungerührt fort.

„Wovon redest du eigentlich?“

„Du sollst für mich modeln.“

„Und was soll ich vorführen?“

„Die A'zam-Saphire.“

2. KAPITEL

Ungläubig blickte Tamara Kaliq an, der mit unbewegter Miene dasaß, und zwang sich weiterzuatmen.

Für jeden anderen hätte es vermutlich geklungen, als hätte sie gerade den lukrativsten Auftrag ihrer steilen Karriere an Land gezogen, denn es war eine Ehre, die königlichen Juwelen von Qwasir vorzuführen, die ältesten und kostbarsten Saphire der Welt. Ihr war jedoch klar, dass Kaliq sich nur an ihr rächen wollte, weil diese traditionsgemäß von der Braut des Kronprinzen getragen wurden. Und das hätte sie sein können.

So verlockend das Angebot also auch scheinen mochte, sie würde auf keinen Fall zusagen. Sie wollte es ihm gerade mitteilen, als hinter ihr die Tür aufgerissen wurde.

„Prinz A'zam, entschuldigen Sie bitte, Königliche Hoheit – ich wusste nicht, dass Sie schon da sind!“ Henry kam hereingestürmt und deutete dabei eine Verbeugung an. „Meine Assistentin hat mich gerade informiert ... Sonst hätte ich Ihnen natürlich einen Wagen zum Hotel geschickt. Wenn ich Ihnen etwas zu trinken holen darf ...“

Tamara wurde nervös. Henry hatte ihn *erwartet*? Steckte er etwa mit ihm unter einer Decke?

„Das macht nichts“, stieß Kaliq hervor. „Wie Sie sehen, hat Miss Weston mir dieselbe Vertrautheit gewährt, die sie anscheinend allen zugesteht.“ Als er sich dann ihr zuwandte, lag ein verächtlicher Zug um seine sinnlichen Lippen. „Du solltest das *Privat*-Schild durch ein passenderes ersetzen – vielleicht *Unbeschränkter Zugang*?“

Der Fotograf lächelte anzüglich und zeigte dabei seine gelblichen Zähne. „Ja, ich arbeite gern mit Tamara, weil sie

nicht so unnahbar ist wie die meisten anderen Models heutzutage, wenn Sie wissen, was ich meine.“ Nachdem er Kaliq vertraulich zugezwinkert hatte, nickte er ihr zu, als hätte er ihr gerade ein großes Kompliment gemacht.

„Durchaus“, erwiderte Kaliq in einem Tonfall, der ihr einen Schauer über den Rücken jagte. „Ich glaube, sie wollte gerade ihrer Begeisterung darüber Ausdruck verleihen, dass ich ihr nächster Auftraggeber bin.“ Erwartungsvoll blickte er sie an, doch bevor sie etwas entgegnen konnte, mischte Henry sich ein.

„Wer könnte es ihr verdenken? Schließlich bekommt sie eine enorme Publicity, wenn sie die königlichen Juwelen vorführt.“

Sein schmieriges Lächeln weckte noch stärker als vorher in ihr den Wunsch, ihm eine Ohrfeige zu verpassen. Kaliq hatte sich also an Henry gewandt, um an sie heranzukommen. Nun begriff sie ... *Das hier* war der Auftrag im Mittleren Osten, den Emma beiläufig erwähnt und auf den sie sich schon gefreut hatte?

„Was ich sagen wollte ...“, begann Tamara lauter als beabsichtigt, woraufhin beide Männer sie ansahen. „Ich fühle mich zwar sehr geehrt, *Königliche Hoheit*, aber ich möchte Ihr Angebot nicht annehmen.“ Ganz bewusst siezte sie Kaliq, um auf Distanz zu gehen.

Wie immer, wenn er wütend war, wurde Henry rot, was sie unter anderen Umständen amüsiert hätte. Ohne die spannungsgeladene Atmosphäre zu bemerken, da er offenbar nicht ahnte, dass sie Kaliq von früher kannte, drehte er sich zu ihr um und betrachtete sie wie ein trotziges Kind.

„Du hast einen Vertrag mit Jezebel, und da Seine Königliche Hoheit dich offiziell gebucht hat, spielt es keine Rolle, ob du willst oder nicht.“ Er blickte Kaliq Beifall heischend an, doch dieser reagierte nicht.

„Jeder hat eine Wahl“, erklärte sie leise und sah diesen dabei an. „Wenn jemand glaubt, man wäre ihm etwas schuldig, muss man dem nicht unbedingt entsprechen.“

Zum ersten Mal verriet der Ausdruck in seinen Augen so etwas wie eine Gefühlsregung. Wahrscheinlich fühlt er sich in seinem Stolz verletzt, dachte Tamara.

Drohend machte Henry nun einen Schritt auf sie zu. „Wenn du dich weigerst, kannst du deinen Vertrag mit Jezebel vergessen.“

Daraufhin stand Kaliq auf und stellte sich zwischen sie, woraufhin Henry zurückwich. „Danke ... Henry, nicht wahr? Sicher ist Miss Weston nur etwas nervös, weil es sich um einen so wichtigen Auftrag handelt und sie mit der Etikette nicht vertraut ist. Wenn Sie uns bitte allein lassen würden, kann ich sie beruhigen.“

Frustriert beobachtete Tamara, wie Henry widerstrebend den Raum verließ. Da die Aussicht auf eine hohe Provision für ihn noch reizvoller war als der Anblick einer schönen Frau, würde er vor der Tür stehen bleiben und lauschen. Doch es interessierte sie nicht, denn es drehte sich nicht um ihn.

Hier ging es wie schon viel zu oft in ihrem Leben um Kaliq. Als sie sich demonstrativ abwandte, stieß sie prompt gegen ihn, denn er musste unbemerkt einen Schritt auf sie zu gemacht haben. Erschocken zuckte sie zusammen und spürte, wie ihr heiß wurde, sobald sein männlicher Duft ihr in die Nase stieg – eine verführerische Mischung aus Sandelholz und Ambra. Sie straffte sich. Nein, sie würde sich nicht von ihrem Entschluss abbringen lassen, auch wenn sein Sex-Appeal so überwältigend war.

„Du bist es vielleicht gewohnt, deinen Willen immer durchzusetzen und dir jeden Wunsch zu erfüllen, aber mich bekommst du nicht, Kaliq.“

So hatte sie es eigentlich nicht formulieren wollen. Nervös wich sie zurück, während ihr das Blut in den Kopf stieg. Natürlich wollte er sie nicht. Schon damals hatte er sich nur mit ihr geschmückt.

„Komm, Tamara, tu nicht so, als wäre es nicht genau das, was du dir wünschst.“ Seine Augen funkelten verächtlich. „Das Ereignis wird weltweit im Fernsehen ausgestrahlt, und es werden Würdenträger, Mitglieder verschiedener Königsfamilien und Vertreter der gesellschaftlichen Elite aus aller Welt anwesend sein.“

„Ich habe einen Vertrag mit Henry, nicht mit dir.“

Ärgerlich presste er die Lippen zusammen. „Stimmt. Du hast anscheinend nicht nur deine Moralvorstellungen, sondern auch deinen gesunden Menschenverstand abgelegt.“

„Und trotzdem machst du mit ihm gemeinsame Sache. Ich frage mich, ob ihr beide wirklich so verschieden seid.“

„Was denkst du denn?“ Überheblich blickte er sie an. „Ich zahle dir für diesen Auftrag dasselbe, was du von ihm im Jahr bekommst. Lehnst du ab, verlierst du alles.“

Natürlich wusste sie, wie reich er war, doch ihr war auch klar, dass mehr dahinterstecken musste. Offenbar hatte er alles genau geplant und Henry dafür benutzt. Tatsächlich besaßen die beiden keine Gemeinsamkeiten, und obwohl sie sich nicht erpressen lassen wollte, hätte sie das Angebot am liebsten angenommen. Mike und sie könnten das Geld gut gebrauchen. Außerdem war es eine einmalige Gelegenheit und ihrer Karriere nur förderlich. Vor allem aber hatte sie sich in diesen letzten zehn Minuten so lebendig gefühlt wie schon seit Jahren nicht mehr, wie sie sich widerstrebend eingestehen musste.

Tamara wandte sich ab und begann, die Sachen auf dem Stuhl neben sich zusammenzufalten, um sich irgendwie zu beschäftigen. Kalik anzusehen erschien ihr viel zu

gefährlich. Der Anblick seiner glatten, tief gebräunten Haut und seiner schmalen und doch kräftigen Hände erinnerte sie daran, wie er sie damals gehalten hatte. Wie würde es ihr ergehen, wenn sie zum zweiten Mal aus seiner Welt in ihr Leben zurückkehrte? Ihm lag offenbar nur daran, ihr wehzutun.

„Du kennst meine Antwort. Sicher wirst du jemand anders finden.“

„Ich will aber keine andere Frau.“

Fast hätte sie den Rock, den sie gerade vom Stuhl genommen hatte, fallen lassen. Sie riss sich zusammen, damit ihre Fantasie nicht mit ihr durchging, doch er sprach weiter.

„Meinem Vater geht es nicht gut.“ Seine Stimme klang ungewohnt gequält, als Kaliq auf und ab zu gehen begann. „Die Zeitungen berichten über seinen bevorstehenden Tod, und die Stimmung in meinem Land ist angespannt. Ich möchte mein Volk ablenken, indem ich den ältesten und kostbarsten Schatz von Qwasir bei einer königlichen Gala zeige.“ Nun schlug er wieder einen zynischen Tonfall an. „Und wer würde sich besser dafür eignen als das Model, das gerade von der Presse gefeiert wird und außerdem die Tochter des ehemaligen englischen Botschafters in meinem Land ist? Ich sehe die Schlagzeilen schon vor mir.“

Mitgefühl wallte in ihr auf, doch sie unterdrückte es sofort und atmete tief durch. Natürlich hatte sie in den Zeitungen von König Rashids schlechtem Gesundheitszustand gelesen, und sie konnte gut nachvollziehen, warum die Stimmung im Land angespannt war. Der Kronprinz *musste* nun heiraten, um die Thronfolge antreten zu können. Mit dem Vorführen der Juwelen konnte er das Volk davon überzeugen, dass er es bald vorhatte.

Kaliq benutzte sie also tatsächlich, es ging ihm überhaupt nicht um sie. Für sie war sie nur Mittel zum Zweck, damit er

seine Landsleute beruhigen konnte.

Tamara beobachtete, wie er ans Fenster trat und auf den dichten Londoner Verkehr hinausblickte. Einen Moment lang überraschte es sie, dass draußen alles weiterlief wie bisher, denn es schien ihr, als würden nur Kaliq und sie existieren. Schnell rief sie sich ins Gedächtnis, dass dies alles lediglich ein Schachzug war, und schaffte es so, ihre Gefühle zu verdrängen. Es ging hier ums Geschäft. Also warum hätte sie ihren Vertrag seinetwegen aufs Spiel setzen sollen? Hätte sie damit nicht die Freiheit aufgegeben, selbst über ihr Leben zu bestimmen, und somit das, wofür sie immer gekämpft hatte? Und hätte sie Kaliq damit nicht den Eindruck vermittelt, dass sie noch nicht mit der Vergangenheit abgeschlossen hatte?

Nein, das durfte sie nicht zulassen. Es handelte sich um eine Geschäftsreise wie jede andere, die ihr vielleicht sogar die Möglichkeit bot, endlich mit sich ins Reine zu kommen und sich nicht ständig zu fragen, ob sie damals richtig entschieden hatte.

„Ich soll die Juwelen einen Abend lang vorführen und bekomme dafür dieselbe Summe wie jährlich von Jezebel?“, hakte sie betont sachlich nach.

Kaliq wandte sich vom Fenster ab und presste die Lippen zusammen. Anders als Tamara ihn damals hatte glauben machen wollen, war sie also tatsächlich genauso leicht zu manipulieren wie alle anderen Frauen. Ihr war es nur nicht reizvoll genug erschienen, sich an einen einzigen Mann zu binden. Allerdings war sie auch nicht an ihn gebunden gewesen, oder?

„In genau fünf Tagen.“

Entgeistert blickte sie Kaliq an, aber dann begriff sie. Es war bereits alles organisiert, und er wartete nur auf ihre Zusage. Wieder einmal. Und das brachte sie mehr auf die Palme als alles andere.

„Und was ist, wenn ich ablehne? Bläst du dann alles ab?“

Er lächelte verächtlich. „Wenn *ich* nicht anwesend wäre, würde die Veranstaltung nicht stattfinden. Wenn *du* lieber auf deine Karriere verzichst, als ein paar Stunden zu arbeiten, finde ich sicher schnell jemanden, der liebend gern für dich einspringt.“

Kalt blickte sie ihn an. Sie wusste, dass er recht hatte. Und dafür hasste sie ihn.

Ungerührt fuhr er fort: „Bis dahin habe ich natürlich einige andere Aufgaben für dich ...“ Anerkennend musterte er sie von Kopf bis Fuß. „Proben und so weiter. Deine Freizeit kannst du so verbringen, wie du willst.“

Indem ich mich weit weg wünsche, dachte Tamara, während sie die Schultern zu lockern versuchte. Allerdings half es nicht, weil seine Nähe sie so nervös machte. In der Zeit, die sie mit Kaliq verbringen musste, würde ihre Anspannung sicher nicht nachlassen, aber wenigstens war sie jetzt nicht mehr so jung und naiv, um auf seinen Charme hereinzufallen.

„Ich hole dich morgen um elf in deinem Apartment ab.“

Während er zur Tür ging, überlegte sie, warum es sie wunderte, dass er bereits wusste, wo sie wohnte, oder warum sie damit gerechnet hatte, dass er noch bleiben würde. Allerdings wäre er als zukünftiger König sicher niemals auf die Idee gekommen, mit ihr zu plaudern oder sie gar zum Essen einzuladen, zumal er sie nur als Anziehpuppe betrachtete. Außerdem war er dafür zu gefühllos und geschäftsmäßig. Offenbar hatte sie seine Zeit schon zu sehr in Anspruch genommen.

„Je eher es vorbei ist, desto besser“, sagte sie leise.

Er hatte schon die Hand auf der Klinke und wirbelte daraufhin zu ihr herum. Ehe sie sich's versah, stand er dicht vor ihr.

Als sie seinen warmen Atem spürte, rieselte ihr ein Schauer über den Rücken, und ihre Brustspitzen richteten sich auf. Sanft legte er ihr einen Finger unter das Kinn und hob es an, den Blick auf ihre Lippen gerichtet.

„Ich Sorge dafür, dass es besser wird, Tamara“, meinte er leise, als wüsste er, welche Gefühle sie durchfluteten. „Besser als alles, was du je erlebt hast, und es dauert nicht mehr lange.“

Jetzt neigte er den Kopf, und sie konnte nur noch an eins denken: ihn zu küssen. Unwillkürlich schloss sie die Augen, doch im nächsten Moment ließ er ihr Kinn los, um ihre Hand zu nehmen und sie an die Lippen zu führen.

Diese eigentlich harmlose Geste erschien ihr plötzlich so intim, dass Tamara weiche Knie bekam. Seine Lippen fühlten sich heißer an als vorher die Studioscheinwerfer und weckten brennendes Verlangen in ihr. Der Ausdruck in seinen Augen ließ ihr den Atem stocken, und sie wandte schnell den Blick ab.

„Das hier ist rein geschäftlich, Kaliq“, sagte sie heiser.

Er antwortete nicht, sondern ließ sie los. Dann legte er ihr die Hand auf die Wange und strich sanft mit dem Zeigefinger über ihre Lippen. Anscheinend merkte er, wie schwer es ihr fiel, sich zu beherrschen, denn er lächelte ironisch.

„Aber nicht mehr lange, Tamara.“

Nachdem er sich abgewandt hatte, verließ er den Raum. Noch immer ganz benommen, beobachtete sie, wie Henry draußen schnell von der Tür zurückwich.

3. KAPITEL

Der Kuss hatte sie völlig aus der Fassung gebracht. Dabei hatte Kaliq nur ihre Hand an die Lippen geführt! Aufgewühlt fragte Tamara sich, wie sie reagiert hätte, wenn er sie auf eine andere Stelle geküsst hätte.

Denk nicht einmal daran, ermahnte sie sich, als sie die Bettdecke zurückschlug, um aufzustehen. Nachdem sie sich lange unruhig hin und her gewälzt hatte und schließlich vor Erschöpfung eingenickt war, war sie wieder aus dem Schlaf geschreckt, denn sie hatte geträumt, dass sie sich an Kaliq schmiegte und aus irgendeinem unerfindlichen Grund nichts als jene Juwelen trug.

Sie lehnte sich an das Kopfkissen und blickte starr in die Dunkelheit. Natürlich wusste sie, dass Kaliq nichts für sie empfand. Er hatte nur seinen Charme spielen lassen, und das mit Erfolg. Und es war ihr gelungen, die Fassung zu bewahren, bis er ihre Hand geküsst und sie sich plötzlich sieben Jahren zurückversetzt gefühlt hatte.

In dem Moment war sie nicht mehr das sechszwanzigjährige Model gewesen, das in seinem Ankleideraum stand und eine schwerwiegende Entscheidung treffen musste, sondern der Teenager von damals, dem die Welt zu Füßen lag.

In jenem Sommer war sie neunzehn gewesen und hatte geglaubt, ihr Leben würde erst richtig beginnen. Ihre Eltern hatten sich scheiden lassen, als sie noch die Grundschule besuchte, denn als Diplomat wurde ihr Vater ständig versetzt, und ihre Mutter war eine viel beschäftigte Theaterschauspielerin. So musste sie mit dreizehn auf ein Internat gehen, und sie hätte die vielen teuren Geschenke

ihres Vaters und die Souvenirs von ihrer Mutter liebend gern gegen einen gemeinsamen Urlaub getauscht. Während ihre Freundinnen sich für Jungen interessierten und überlegten, was sie nach dem Abitur studieren sollten, träumte sie davon, die Welt kennenzulernen. Auf keinen Fall wollte sie nach der Schule weiterlernen oder sich wie ihre Eltern viel zu früh binden.

Als ihr Vater sie dann einlud, ihn für eine Woche im Mittleren Osten zu besuchen, sah sie endlich ihre große Chance. Qwasir ... Der Name des Landes erschien ihr wie eine Verheißung, und bis einige Wochen später endlich das Flugticket eintraf, las sie alles darüber, was sie in die Finger bekommen konnte.

Und tatsächlich übertraf die Wirklichkeit ihre kühnsten Träume. Von dem Moment an, als sie von dem Fahrer in dem schwarzen Jeep mit dem königlichen Wappen abgeholt wurde, tauchte sie in eine faszinierende fremde Welt ein, die ihr das Gefühl vermittelte, dass sie aus einem langen Schlaf erwacht war.

Nachdem sie die Tore des Palasts passiert hatten, führte der Chauffeur sie in das imposante Gebäude und bat sie, im Atrium zu warten, in dem die Wände und der Boden aus Marmor waren. Zahlreiche Flure zweigten von der Halle ab.

Da niemand zu sehen war, ging sie zögernd zur ersten Tür auf der linken Seite und stellte erstaunt fest, dass in dem Raum dahinter nur Vitrinen standen. Offenbar handelte es sich um einen Bereich des Palastes, der für die Öffentlichkeit zugänglich war. Als sie ihn betrat, wurde ihr Blick von einem Farbfoto angezogen, das König Rashid und seine verstorbene Frau Sofia an ihrem Hochzeitstag zeigte und das sie bereits als Schwarzweißaufnahme aus ihrem Reiseführer kannte. Beim ersten Betrachten hatte sie besonders der Gesichtsausdruck der Braut fasziniert, der erahnen ließ, dass dieser in jenem Moment bewusst

geworden war, wohin sie wirklich gehörte. In der Vitrine darunter entdeckte sie dann die Kette, die Sofia auf dem Foto trug und die in dem Reiseführer ausführlich beschrieben wurde – die berühmten A'zam-Saphire.

„Heute haben wir leider geschlossen.“

Beim Klang der tiefen Stimme, die aus dem Nichts zu kommen schien, zuckte Tamara erschrocken zusammen und wirbelte herum.

Lässig an den Türrahmen gelehnt, stand ein Mann, dessen Anblick ihr den Atem raubte – nicht nur, weil er die traditionelle Landestracht trug, sondern weil er ein unerschütterliches Selbstvertrauen ausstrahlte.

„Entschuldigen Sie, ich ...“ Schuldbewusst drehte sie sich wieder zu der Vitrine um. „Sie ist so schön, dass ich sie mir einfach ansehen musste.“

Der Fremde kniff die dunklen Augen zusammen. „Ja, die Kette übt auf alle Betrachter eine magische Anziehungskraft aus. Deswegen haben wir sie auch durch eine Kopie ersetzt.“

Verwirrt blickte sie ihn an. „Ich hatte eigentlich die Frau auf dem Foto gemeint.“ Ihre Worte schienen ihn zu überraschen. „Es ist eine faszinierende Ausstellung. Bestimmt macht es Spaß, hier zu arbeiten.“

Ein amüsiertes Lächeln umspielte seine Lippen, und seine Züge wurden merklich weicher. „Ja, das stimmt. Und morgen können Sie Ihre Besichtigungstour fortsetzen, Miss Weston. Ich zeige Ihnen jetzt, wo Sie schlafen.“ Mit einem Nicken deutete er zur Tür. „Ihr Vater lässt sich entschuldigen, denn er ist noch in einer Besprechung – es geht um die Sicherheitsvorkehrungen in Qwasir.“ Ironisch zog er eine Braue hoch.

„Sagen Sie bitte ‚Tamara‘ zu mir“, erwiderte sie. „Sie wissen ja bereits, dass ich die Tochter von James Weston

bin. Freut mich, Sie kennenzulernen, Mr. ...“ Fragend blickte sie ihn an.

„Traditionsgemäß stellen Gastgeber und Gäste sich hier in Qwasir einander erst vor, wenn sie zusammen gegessen haben“, erklärte der Mann schmunzelnd, während er ihr bedeutete, zu folgen.

„Ja, das habe ich in meinem Reiseführer gelesen. Aber da Sie mich mit meinem Namen angesprochen haben, dachte ich, Sie hätten gehofft, ich wäre mit dieser Sitte nicht vertraut.“ Schalkhaft funkelte sie ihn an.

Als er entgeistert den Kopf wandte, dachte Tamara, sie hätte ihn beleidigt. Dann trat allerdings ein amüsiertes Ausdrück in seine Augen.

„Also gut.“ Der Fremde drehte sich zu ihr um und hielt ihr die Hand entgegen. „Ich bin Kaliq Al-Zahir A’zam, und mein Vater ist König Rashid von Qwasir. Willkommen in unserem Palast.“

Der Kronprinz!

Tamara überlegte, ob sie sich vor ihm verbeugen musste, aber sie war zu verblüfft und verlegen, um sofort reagieren zu können. Natürlich war dieser Mann ein Mitglied des Königshauses. Anders ließen sich seine starke Ausstrahlung und die Aura der Macht, die ihn umgab, nicht erklären. Obwohl ihr Vater in einem Flügel des Palasts wohnte, hätte sie nie damit gerechnet, je mit der Familie A’zam in Kontakt zu kommen. In den Büchern stand, dass der Kronprinz die meiste Zeit im Ausland verbrachte, weil er dort studierte. Sie hätte nicht gedacht, dass er im Palast herumschlenderte, wo man ihn mit einem ... Oh nein, hatte sie ihn tatsächlich für einen Museumswärter gehalten?

Errötend hielt sie ihm die Hand hin und war schockiert, als seine Berührung sie förmlich elektrisierte. Dann verbeugte sie sich. „Es ist eine Ehre für mich, Sie kennenzulernen.“

Sie hörte ihn genervt ausatmen, doch sie wagte es nicht, ihn anzusehen.

Dann verbeugte er sich zu ihrer Verblüffung ebenfalls, bis ihre Blicke sich begegneten. „Kaliq, bitte.“

Der Ausdruck in seinen Augen schlug sie so in seinen Bann, dass sie sich verlegen abwandte. „Verzeihen Sie. Ich hatte nicht damit gerechnet ... Ich weiß eigentlich gar nicht, was ich erwartet hatte.“

„Sie sind auch anders, als ich Sie mir vorgestellt habe.“

Frustriert blickte sie an sich hinunter, denn sie trug ein schlichtes Leinenkleid. Sicher war er es gewohnt, dass die Frauen sofort vor ihm auf die Knie sanken, entweder züchtig mit den schönsten Stoffen verhüllt oder perfekt gestylt. Auf sie traf weder das eine noch das andere zu.

„Sie haben mich anscheinend falsch verstanden, Tamara.“ Als er ihre Hand an die Lippen führte, begann ihr Herz wie wild zu pochen. „In letzter Zeit überrascht mich nur selten etwas. Ich hatte ganz vergessen, wie es ist, wenn einem etwas Freude bereitet.“

Sobald er ihre Hand berührte, blickte sie auf. In dem Moment geschah etwas zwischen ihnen, das sie nicht ergründen konnte und sie so alt und einzigartig wie die Schätze in diesem Raum und dennoch neu und viel kostbarer anmutete.

Denn mit seinen Worten und seinem Blick nahm Kaliq ihr alle Ängste. Sie hatte nicht mehr das Gefühl, falsch gekleidet oder ihm unterlegen zu sein oder dass Welten zwischen ihnen lagen. Als er sie ansah, war ihr klar geworden, dass sie nur eine Frau war und er nur ein Mann, der sich genauso wie sie danach sehnte, aus seiner Welt auszubrechen, so faszinierend diese ihr auch erscheinen mochte.

Ja, vor sieben Jahren, aber jetzt nicht mehr, überlegte Tamara, während sie ihre Nachttischlampe einschaltete.

Denn sie hatte sich damals gründlich getäuscht. In der wunderschönen Woche, die darauf folgte, hatte Kaliq viel Zeit mit ihr verbracht und stundenlange Gespräche mit ihr geführt, während ihr Vater arbeitete. Ihr Leben verändert hatte jener Tag, als er sie mit in die neue Schule nahm, die er hatte bauen lassen, und ihr vor Augen führte, dass ihre Schulzeit nicht vergeudet war. Er hatte ihr von seinem Studium in Europa mit seinem besten Freund Leon erzählt und sie ermutigt, auch die Universität zu besuchen. Seine Weltoffenheit und sein Respekt ihr gegenüber waren allerdings nur gespielt gewesen. Er hatte sie erst glauben gemacht, dass ihr die ganze Welt offenstand, und dann versucht, ihr Einschränkungen aufzuerlegen.

Das durfte sie auf keinen Fall vergessen. Ich hätte meine Gefühle gestern unterdrücken müssen, überlegte sie düster. Zumindest hätte sie sie überspielen müssen, so wie sie es jeden Tag vor der Kamera tat, auch wenn sie ihnen nachts freien Lauf ließ.

Tamara nahm ihr Handy vom Tisch und blickte aufs Display. Es war zwanzig Minuten nach sechs. Sie hatte eine neue Nachricht. Nervös atmete sie tief durch, doch diese war von Emma: *Henry sagt, sei bitte pünktlich bei Prinz Kaliq. Viel Glück! Emma.*

Beim Lesen stellte sie sich vor, wie sie um elf Uhr brav auf ihn wartete, und schnitt ein Gesicht. Sicher gab es einen anderen Weg, diesen Auftrag hinter sich zu bringen, einen Weg, der ihr nicht das Gefühl vermittelte, dass sie schon verloren hatte ...

Zehn Minuten später stellte Tamara fest, dass es nicht einfach war, an einem Dienstagmorgen um halb sieben einen Last-Minute-Flug und eine Unterkunft in Qwasir zu buchen. Allerdings konnte sie sich so wenigstens mit etwas beschäftigen, statt sich in ihr Schicksal zu ergeben. Wenn

sie in einem Hotel abstieg, würde sie unabhängig bleiben und nicht ständig Kaliq begegnen müssen.

Die Sonne stand noch nicht sehr hoch am Himmel, als Tamara mit ihrem Trolley in der Hand ihr Apartment verließ. Obwohl sie genug gespart hatte, um es von ihrem Vermieter kaufen zu können, wohnte sie immer noch zur Miete, weil sie sich nicht an einen Ort binden wollte.

Die U-Bahn-Station lag nur wenige Schritte entfernt, und von dort konnte sie direkt zum Flughafen gelangen. Doch gerade als sie durchs Gartentor ging, sah sie eine lange schwarze Limousine mit getönten Scheiben auf der anderen Straßenseite stehen. Ein solcher Wagen fiel in dieser Umgebung auf, und sie hoffte, ihre Nachbarin Penny aus dem Erdgeschoss hatte endlich ihren reichen Chef an Land gezogen, von dem sie bisher immer nur geschwärmt hatte.

„Und, stehst du schon in den Startlöchern, Tamara?“

Beim Klang der tiefen Männerstimme zuckte sie erschrocken zusammen, aber dann wurde sie wütend.

„Steht jetzt neben Erpressung auch noch Stalking auf deiner Liste, Kaliq?“, erkundigte sie sich scharf, während sie weitermarschierte.

„Ich behalte nur im Auge, was mir gehört.“

„Wie bitte?“ Nun blieb sie doch stehen, wandte sich allerdings nicht um. Es knisterte förmlich zwischen Kaliq und ihr, was sie zu ignorieren versuchte.

„Du arbeitest jetzt für mich, oder nicht? Und da du manchmal leider nicht weißt, was gut für dich ist, wollte ich dafür sorgen, dass du keine Dummheiten machst. Anscheinend lag ich richtig.“

„Du irrst dich. Ich halte immer mein Wort.“

Er kam näher. „Ich hätte mir denken können, dass du es nicht erwarten kannst, dich ausziehen.“

„Von Ausziehen war nie die Rede. Und falls du etwas anderes von mir verlangst, als du gesagt hast, klär mich

bitte auf.“

„Ich glaube, du weißt genau, was ich von dir erwarte.“

Aufgebracht wirbelte Tamara zu ihm herum. „Ich habe mich bereit erklärt, die Juwelen vorzuführen. Wenn du das meinst, verstehen wir uns.“

An seiner Wange zuckte ein Muskel. „Tu nicht so, als wärst du so wählerisch bei deinen ... Jobs, Tamara.“

„Das bin ich keineswegs“, erklärte sie kühl. „Je nachdem, was ich tue, wirkt es sich lediglich auf meine Gage aus.“

„Und wie viel stellst du für ... sagen wir, eine Nacht in Rechnung?“

Zornig funkelte sie ihn an. „Es kann sein, dass du in den Verträgen mit deinen Angestellten Sex vereinbarst, aber nicht mit mir, Kaliq!“

„Wie kommst du darauf, dass wir es schriftlich festhalten müssen?“, meinte er trügerisch sanft, während er sie forschend anblickte. „Es wird so oder so passieren.“

Tamara spürte, wie verräterische Hitzewellen sie durchfluteten, doch sie wandte den Blick ab und ging weiter.

„Wo, zum Teufel, willst du hin?“

„Zur U-Bahn.“

„Dann verlangst du offensichtlich zu wenig Gage, Tamara.“ Mit wenigen Schritten war er bei ihr und packte sie am Arm, um sie zu sich herumzudrehen.

„Du bist sicher noch nie mit öffentlichen Verkehrsmitteln gefahren ...“ Sie befreite sich aus seinem Griff, als er sie über die Straße zur Limousine führte. „Aber ich versichere dir, sie sind durchaus annehmbar.“

„Warum begnügst du dich mit dem Annehmbaren, wenn du Luxus haben kannst? Warum willst du eine Linienmaschine nehmen, wenn mein Privatjet auf uns wartet?“, erkundigte er sich lässig.

„Weil ich einen Flug und ein Hotelzimmer gebucht habe.“